

Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Erste Ausgabe an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insetions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 25 Pfennig.

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Für's Heim“ — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 106 (1. Blatt)

Sonnabend, den 2. September 1916

44. Jahrgang.

Rumänien im Kriegszustand mit Bulgarien.

Lebhafte Artilleriekämpfe im Osten. — Das Ergebnis der bulgarischen Offensive. — Dänemark bleibt neutral.

(W) Berlin, 31. August. Die hiesige bulgarische Gesandtschaft hat aus Sofia die Nachricht erhalten, daß der rumänische Gesandte in Sofia gestern Abend seine Pässe verlangt hat und daß somit von rumänischer Seite aus die diplomatischen Beziehungen zwischen Bulgarien und Rumänien seit gestern Abend 6 1/2 Uhr abgebrochen sind.

Die rumänischen Vorbereitungen gegen Bulgarien.

(TU) Rumänien hat alle Kriegsvorbereitungen gegen Bulgarien getroffen. In Petersburg vorliegenden Berichten zufolge hat der Aufmarsch des rumänischen Heeres an den Eisenbahnlinien nach Galatz, Turmagare, Jimicia, Giurgio und Oltenia bereits begonnen. Die Militärbehörden erklären den Mafin-Kanal, der das Sumpfgebiet der Donau durchschneidet, als Operationsgebiet. Jeder Personenverkehr längs der Donau-Eisenbahnlinien nach den Donaustationen ist verboten. Die rumänische Gesandtschaft in Petersburg wandte sich an den Stadthauptmann zwecks Auslieferung der rumänischen Militärpflichtigen.

Radko Dimitriew Heerführer gegen Bulgarien?

(TU) Aus Sofia wird gemeldet: Die angebliche Ernennung Radko Dimitriews zum russischen Heerführer gegen Bulgarien hat hier sehr starken Eindruck gemacht. Man will nicht glauben, daß ein ehemaliger Bulgare den Bundesherrn so leicht treibe, den Feind in das eigene Land zu führen. Es herrscht allgemein die Ansicht, daß, wenn Russland tatsächlich Radko Dimitriew mit dieser Aufgabe betraut haben sollte, dies den Haß der Bulgaren gegen Russland ins Unermeßliche steigern würde.

Bulgarische Urteile über Rumänien.

(W) Der „Dnevnik“ bemerkt: Die Kriegserklärung Rumäniens hat niemand überrascht. „Wenn Joweffia“ schreibt: „Die Kriegserklärung Italiens ist eine leere Kundgebung, welche die Erfolge auf den Kriegsschauplätzen ersetzen soll. Die Kriegserklärung Rumäniens ist ebenso ein Ereignis ohne große militärische Bedeutung, da das rumänische Heer nicht groß genug ist, um den Ausschlag zu geben.“ — Das „Echo de Bulgarie“ führt aus: „Die Haltung Rumäniens seit dem Ausbruch des Weltkrieges war nicht dazu geeignet, insbesondere die ungarische öffentliche Meinung zu beruhigen. Bei jeder für die Monarchie ungünstigen Wendung der militärischen Ereignisse hat die rumänische Gefahr fester Umrisse angenommen, um wieder zu verschwinden, wenn die Mittelmächte ihren Gegnern Niederlagen beibrachten. Dieses Verhalten mußte die berechtigten Enttäuschungen Österreich-Ungarns hervorgerufen. Erfaulich ist nur, daß die k. u. k. Regierung so viel Kraftblätigkeit gegenüber der Gefahr und so viel Nachsicht gegen ein Land gezeigt hat, dessen Gefährlichkeit so launisch kundsagten, und dessen Politik offenbar zum entgegengesetzten Lager hinneigte. Österreich-Ungarn war vollkommen imstande, nach Gorkie oder dem festsitzenden Feldzug die peinliche Lage seiner Grenzen zu beseitigen. Daß es dies nicht tat, beweist, wie sehr die Mittelmächte Wohlwollen gegenüber ihrem ehemaligen Verbündeten gezeigt haben, und wie sicher sie sind, neuen Feinden Stand zu halten, die die Reiben ihrer Feinde verstärken. Das Vorgehen Rumäniens bringt dem Vierverband die letzte Unterstützung, auf die er rechnen konnte, und kann gerade dadurch das Ende des Krieges beschleunigen. Die Kriegshandlungen werden zeigen, was das rumänische Heer wert ist gegenüber den in zwei harten Kriegsjahren gegen sie, mit allem ausgerüsteten, die Unversiehrtheit und den Bestand des Vaterlandes verteidigenden Truppen.“ Nicht nur in militärischer, sondern auch in politischer Beziehung sei der von Bulgare geführte Beschluß verhängnisvoll; denn der Sieg des Vierverbandes bedeutet: Konstantinopel, russisch und das Schwarze Meer ein russischer See. — „Wer erhoffte man in Rumänien Ausgänge?“ — „Man erhoffte man im Westen oder Süden? Ein solcher Plan wäre zu phantastisch, als daß man ihn ernst nehmen könnte. Indem Rumänien sich dem Vierverband anschloß, beging es einen Fehler. Es bereitete den Schlag zu gut vor; das glaubte auch denen, die bedroht waren, Vorwandsregeln zu treffen. Der Kampf wird hart,

Deutscher und österreichischer Heeresbericht.

Bericht des Grossen Hauptquartiers.

W Großes Hauptquartier, 31. Aug. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Frontabschnitt beiderseits von Arras entwickelte der Gegner rege Tätigkeit. Seine im Anschluß an starke Feuerüberfälle vorgehenden Erkundungsabteilungen sind abgewiesen. Bei Noelineourt (nördlich von Arras) machte eine deutsche Patrouille im englischen Graben eine Anzahl Gefangener. — Weidenseits der Somme hält sich der Feind auf großer Stärke. Die nachträglich gemeldet ist, ging gestern früh südlich von Martinpuich ein gegen die feindliche Stellung vordringendes Grabenstück verloren. — Im Maasgebiet herrschte, abgesehen von kleinen Handgranatenkämpfen bei Fleury, Ruhe.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Westlich von Riga, im Bridentopf von Dünaburg, im Stochobogen, südlich von Kowel, südwestlich von Luga und in einzelnen Abschnitten der Armees des Generals Grafen von Bothmer finden lebhafteste Artilleriekämpfe statt. In den Karpaten haben wir bei der Erstürmung des Ankn

aber es wird der letzte Abschnitt des Völkertampfes sein, und das ist gut.

Die drei Bedingungen Rumäniens.

(TU) Ein Leitartikel des „Secolo“ führt aus, daß Rumänien drei Dinge abwartete, ehe es dem Vierverband beitrug: 1. den Beweis, daß das Heer von Russland mit Munition versorgt werden könne, 2. die Einbringung der Ernte, 3. den Beginn der Offensive Sarrails. Endlich sei auch die Kriegserklärung Italiens an Deutschland Bedingung gewesen.

Die rumänische Doppelzüngigkeit.

Die Telegraphen-Union meldet: In politischen Kreisen wird jetzt an eine Erklärung erinnert, die Tade Jowesscu am 7. August 1914 bei seiner Rückkehr aus Paris in dem südbanatischen Ort Urad abgegeben hat, wo ihn die Depeche über die Einberufung des Kronrats durch Bratiano getroffen hatte. Der jetzige Hauptführer des rumänischen Krieges äußerte sich damals zu Journalisten: „Ich beehle mich heimzukehren, um die Entschlüsse des Kronrats zu beeinflussen. Ich vertraue auf Bratiano; Rumänien muß an die Seite Österreich-Ungarns treten.“ Wenige Tage darauf, am 10. August, wollte auch der rumänische Kronprinz auf der Rückreise aus Deutschland in Urad. Ihm zu Ehren wurde ein Festmahl veranstaltet, an dem auch viele österreichisch-ungarische Offiziere teilnahmen. Der Kronprinz sprach begeistert über Deutschlands Größe und meinte: „Ich freue mich, daß das rumänische Heer mit dem deutschen gemeinsam handeln wird.“ Dann wandte er sich zu einer Gruppe von Honved-Offizieren mit den Worten: „Auf Wiedersehen in einem Moskau-Cafe!“

Die Telegraphen-Union berichtet: Bezeichnend für die hinterlistige Haltung der Rumänen ist der Umstand, daß noch vor der Kriegserklärung Flüchtlinge aus Rumänien nicht mehr über die Grenze gelassen wurden.

Ein rumänischer Sozialist

schreibt dem „Berliner Tagblatt“ über den Eintritt seines Landes in den Krieg: „Bekanntlich geht Rumänien in den Krieg, um die Brüder in Transylvanien und der Bukovina zu befreien.“ Diese elende Phrase ist die ganze Weisheit unserer Kriegshörer. Es ist aber jetzt festgestellt, daß es den Rumänen in der Bukovina und in Transylvanien vier besser geht, als im freien Königreich. Wir haben 75 Prozent Analphabeten, während in den von Rumänen bewohnten Gebieten Österreich-Ungarns nur 30 Prozent sind. Die wirtschaftliche Knechtung ist in Ungarn ebenfalls bei weitem nicht so groß, als in Rumänien, dem Land der notorischen Unterernährung. So wie ein Dieb plötzlich über Nacht kommt, so bereite unsere Regierung hinterlistig den Krieg vor. Zwöl

1 Offizier, 199 Mann gefangen genommen. Feindliche Gegenstände sind hier abgewiesen.

Bei Durchführung von Angriffen auf militärische Anlagen von Luga und Torgyn schossen unsere Flieger drei feindliche Flugzeuge ab, ein weiteres ist am 29. August bei Ristopady an der Berejina außer Gefecht gesetzt.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse von Bedeutung. Der Erste Generalquartiermeister Lubendorff.

Der österreichische Bericht.

(Östliche Meldung vom 31. August.)

Russischer Kriegsschauplatz.

Auf den Höhen östlich von Herkules Feuer wurden rumänische Angriffe abge schlagen. Die im Ost-Gebirge kämpfenden k. u. k. Truppen bezogen auf den Höhen westlich von Gif-Esereda neue Stellungen. Sonst an der ungarischen Front keine wesentliche Veränderung der Lage. — An der russischen Front entfaltete der Gegner an zahlreichen Stellen erhöhte Artillerietätigkeit.

Italienischer und Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Stunden vor Ausbruch des Gemetels schreibt das Regierungsblatt noch, daß die umlaufenden Gerüchte Lügen seien. Die Regierung, die die Stimmung des Volkes genau kennt, wollte das Protestat überbumpeln: sie wollte den Arbeitern keine Zeit zum Kämpfen gegen den Krieg lassen. — Der rumänische Sozialist ist im übrigen der Überzeugung, daß die gesamte sozialistische Leitung in Rumänien sicher schon hinter Schloß und Riegel sitzt.

Amerikanische Heußerungen zur Kriegserklärung Rumäniens.

(K) Der Eintritt Rumäniens in den Krieg wird in der amerikanischen Presse allgemein als Erfolg der Alliierten und als vermeintliches Anzeichen für die nahe Niederlage der Mittelmächte gebührend begrüßt. Die Blätter glauben, daß Rumäniens Entschlossenheit ein großer entscheidender Umstand in der Kriegslage sein werde. Im übrigen gehen die Urteile dahin, daß der Schritt Rumäniens wohl verständlich, aber nicht gerade gerechtfertigt sei, ohne daß man sich jedoch über diese Seite der Sache sonderlich aufregte. Die Urteile der militärischen Sachverständigen hingegen weichen von denen der politischen Schreiber weit ab. Sie setzen nicht viel Vertrauen in Rumäniens Stärke an Mannschaften, Ausrüstung und Disziplin. Großes Interesse erweckt die Stellung der türkischen Armee, über die keine Nachrichten eintreffen.

Griechische Sensationsmeldungen.

(G) Seit Donnerstag morgen sind im Haag, angeblich aus diplomatischen Kreisen herrührend, allerlei widersprechende und unkontrollierbare Gerüchte über Griechenland im Umlauf. Es verlautet u. a., daß die Demission Zaimis vom König Konstantin sehr ernst aufgefaßt worden sei und daß der König im Gegensatz zu der künftigen Reitermeldung nicht krank sei, sondern um seine persönliche Sicherheit bange. Griechische Nationalisten, die der Benizelosgruppe nahestehen, haben es Vertretern der französischen und englischen Regierung angeboten, sich des Königs zu bemächtigen und ihn auf ein Kriegsschiff zu bringen, mit dem er dann nach Malta gebracht werden soll. Englische und französische Kriegsschiffe liegen mit Munitionsvorräten an Bord vor der Rede von Athen, um eine Revolution im Lande zu begünstigen und mit Waffen zu un

terstützen. Man plant, aus Griechenland eine Republik zu machen mit Benizelos an der Spitze. England und Frankreich sollen zu diesem Zweck, um den Widerstand der Monarchie zu beschwichtigen, die griechischen Inseln räumen und den Griechen die bulgarische Küste bis zur türkischen Grenze abtreten. Auch werde England erneut Cypern anbieten. Hierfür verlangen die Verbündeten 100 bis 200 000 Mann griechische Truppen zur Unterstützung ihrer Operationen.

(G) Der Kriegskorrespondent des „Daily Telegraph“, Warprice, meldet unter dem 29. August aus Saloniki, daß dort Gerüchte umlaufen, wonach König Konstantin nach Larissa geflohen sei, wo eine Eskorte von 300 deutschen Mann ihm das Geleit geben werde.

Der „Daily Telegraph“ ist falsch unterrichtet. Die Eskorte besteht nicht aus deutschen Mannen, sondern aus der freiwilligen Feuerwehr von Neutomisli.

Wie Pariser Blätter aus Athen berichten, betrug die Zahl der an Kundgebungen gegen Benizelos in Athen teilnehmenden Personen nahezu 100 000. Die Menge, die den König und das Herrscherhaus feierte, jubelte dem Minister Gurnaris zu, als dieser die Treibereien der Benizelistenpartei mit schonungslosen Worten an den Pranger stellte. Der „Temps“, der eifrig bemüht ist, den tiefgehenden Eindruck, den diese Kundgebung in ganz Griechenland hervorrief, herabzumindern, fügt hinzu, daß der französische Gesandte, der am gleichen Tage beim König eine Audienz nachgesucht hatte, aus Gesundheitsrücksichten nicht empfangen werden konnte.

(K) Nach einer Athener Meldung der „Köln. Ztg.“ wiesen die Gesandten des Vierverbandes auf ihnen zugekommene Meldungen hin, nach denen in der Nacht von Eleusis deutsche Soldaten und Waffen ausgesetzt worden seien, die gegen die Gesandten der Verbündeten und gegen Benizelos verwendet werden sollten. Auch in Katerina seien Soldaten mit Kriegsmaterial gelandet worden. Eine an beiden Orten von französischen und griechischen Offizieren vorgenommene Untersuchung ergab die Unrichtigkeit dieses Verdachts. Die Zeitungen melden, daß in der französischen Gesandtschaft zehn Kisten mit Maschinengewehren untergebracht wurden.

Über die Lage in Griechenland

lauten die Meldungen so widerspruchsvoll, daß ein klares Bild sich nicht gewinnen läßt. Nach Londoner Meldungen will Ministerpräsident Zaimis zurücktreten. Der Chef des Generalstabes Dusanis wurde vom König seines Postens enthoben. Drei dem Generalstab angehörige Offiziere sollen ihre Entlassung gegeben haben.

Die neue militärische Lage.

Von einem Militärkritiker wird dem schweizerischen „Presse-Telegraph“ zum Eintritt Italiens und Rumäniens in den Krieg u. a. folgendes gemeldet:

Die Kriegserklärung Italiens an Deutschland hat nur eine rein formelle Bedeutung. Italien befindet sich schon über Jahresfrist im Kriegszustand, und zwar gegen Österreich-Ungarn, das heißt aber soviel, wie Krieg mit dem gesamten Vierbund haben. Da nun aber Italien bereits seine gesamte Kriegsmacht gegen Österreich-Ungarn im Felde hat, kann das lateinische Königreich für Deutschland nicht bedrohlich werden. Zusammenreffen werden wohl zuerst wenigstens die italienischen Truppen mit den Deutschen nur an der Saloniki-Front. Heute hat aber diese Front ein größeres Interesse als bisher; daran ist die rumänische Kriegserklärung an Österreich-Ungarn und die logische Folge davon: die deutsche an Rumänien einzig schuld. Die deutsch-bulgarische Offensive gegen Sarrail, der Ausbruch im ungarischen Abgeordnetenhaus, das Siebenbürgen, solange ein Ungar kämpfen kann, nicht angegriffen werden darf, und die Verwertung des bulgarischen Ministerpräsidenten, daß Bulgarien gegen jede

Ueberrückung gewöhnlich sei, das alles waren Anzeichen größter Bedeutung. Der rumänische Krieg wurde vom Vordringen erwartet. Die militärische Bedeutung Rumäniens wird gern übersehen. Das Heer ist mittelmäßig gerüstet und hat seine Leistungsfähigkeit noch nicht im Kriege gezeigt. Seine Tätigkeit während des zweiten Balkankrieges war ein Aufmarsch gegen einen unentstandenen, todwunden Feind, der heute gewiß rasch verfallen ist. Eine kriegerische Leistung hat Rumänien nicht hinter sich. Das Heer ist etwa 650.000 Mann stark; 450.000 dürften, wenn die Organisation glänzend ist, für das Feld verwendungsfähig sein. Die Zahl aber, so groß sie zu sein scheint, bedeutet im gegenwärtigen Kriege keinen übermäßig großen Faktor. Wichtig ist zu erfahren, wie groß die russische Armee ist, die neben der rumänischen aufmarschieren soll. Noch wichtiger ist zu wissen, wer zuerst offensiv werden kann, die Russen und Rumänen oder die Mittelmächte. Da die Mittelmächte allem Anschein nach mit einem rumänischen Kriege rechnen, dürften von dieser Seite aus die nötigen Vorkehrungen getroffen worden sein. Immerhin ist gewiß, daß der neue Kriegsausbruch bald mit großen und wichtigen Operationen aufwarten wird.

Ein nüchternes Urteil über die neue Lage.

(W) Der radikale Senator Humbert schreibt zu der durch die neuen diplomatischen Ereignisse geschaffenen Lage u. a., mit Recht würden die letzten Vorgänge von der Bevölkerung der Verbündeten freudig begrüßt. Allein die noch zu lösende Aufgabe sei furchtbar groß. Deutschland sei noch lange nicht niederknien. Infolge seiner beispiellos mächtigen kriegerischen Organisation könne es noch lange durchhalten. Seine straffe politische und militärische Disziplin habe es wie ein Stahlpanzer umschlossen. Außerdem sei fraglich, ob man die Stärke der deutschen Reserve genau kenne. Auch habe man keinerlei Gewissheit darüber, ob die Deutschen nicht die Initiative wieder an sich reißen und unerwartet einen neuen großen Schlag führen würden. Man müsse im Gegenteil damit rechnen, daß sie eine neue Ueberrückung im Schilde führen. Man dürfe sich also durch die neuesten Ereignisse nicht betören lassen. Der Feind stehe nach wie vor im Lande und könne nur mit den stärksten Mitteln daraus vertrieben werden.

Angriffe auf unsere Diplomatie.

(65) Aus der Veränderung der Lage durch den Eintritt Rumäniens in den Krieg nimmt die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ Veranlassung zu folgender Auslassung gegen unsere Diplomaten:

„Die deutsche Diplomatie feiert wieder ein Leichenbegängnis erster Klasse. Das beweist, was wir wollen nicht nachzählen, es sind unzählige. Obdank in London machte den Anfang, hielt Gresh, den passionierten Angler, für den zweiten Parsifal, den „reinen Toren“. Italien war die Steigerung, die „einwandfreie neutrale“ Haltung dieses lieblichen Bundesgenossen war selbst nach dem unübersehbaren Treubruch am 1. August 1914 ein offizielles geselliges Wort. Ueber den Treubruch Rumäniens schwieg man, und der bisherige Gefandte in Bukarest hat sich reichliche Mühe gegeben, begangene Fehler wieder gutzumachen. Wer was man von der Minute ausgeschlagen, bringt seine Ewigkeit zurück. Man hatte, trotz Kiderlen, vor dem Kriege so gut wie alles versäumt. Ob man endlich begriffen hat, daß man mit der Politik der weißen Weste nichts erreicht? Es ist ja sehr schön, moralisch einwandfrei dazustehen, aber die Tugend ist kein politischer Begriff. Wenn ein ehrlicher Mensch unter lauter Epitheten moralische Vorträge hält, so macht er sich lächerlich. Unsere Militärs haben das längst begriffen, ihnen ist die List vornehmste Waffe und jede Täuschung des Feindes Ehrenpflicht. Im Kriege geht es eben um Sein oder Nichtsein, in der Politik nicht minder.“

Hiergegen schreibt die „Berliner Abendpost“: „Es besteht allerdings seit vielen Jahren im Volke ein hartes Mißtrauen bezüglich der Behauptung der geltenden diplomatischen Methoden. Dieses Mißtrauen bezieht sich aber keineswegs auf die deutschen Methoden allein, sondern schlechthin auf die Methoden, wie sie in aller Welt üblich sind. Die Heimschlichkeit, in der die Diplomatie ihre Geschäfte führt, wird als eine der wesentlichen Ursachen internationaler Katastrophen angesehen und ist es auch. Mit der Heimschlichkeit geht Hand in Hand die Hinterlist, die schließlich dazu führt, daß der Nachbar nicht dem Nachbarn trauen darf und daß der ganze diplomatische Betrieb in kleinen Dingen wohl einmal zu Ausgleichen führt, in großen Dingen sehr oft durch kriegerische Entscheidungen abgelöst wird. Die Heimschlichkeit der internationalen Geschäfte verbirgt in hohem Grade auch ihre Ehrlichkeit. Wenn kein Staatsvertrag, kein Abkommen, keine Bindung und keine Zusicherung Gültigkeit haben soll, bevor alles darauf bezügliche den Parlamenten der beteiligten Staaten vorgelegt worden ist, dann ist kein Staat in der Lage, hinterhältige Abmachungen zu treffen und Pläne zu schmieden. Das ist die grundsätzliche Forderung, die seit Jahrzehnten von allen Liberalen in Deutschland erhoben worden ist, und auch in England hat sich jetzt unter Erkenntnis des geheim wirkenden Uebels eine „Union für demokratische Kontrolle“ gebildet, die täglich neue Anhänger gewinnt.“

Nun aber darf man nicht hoffen, durch irgend welche äußere Reformen etwas zu erreichen, wenn man, wie es in dem oben abgedruckten Zitat geschieht, die Unmoral und die Hinterlist gewissermaßen als stehende Praxis des internationalen Verkehrs in Empfehlung bringt. Denn nicht die Heimschlichkeit des diplomatischen Betriebes ist das eigentliche Uebel, sondern eben die Unmoral, die hinter dem Geheimnis bräutet. Auch wird man Leute, die so etwas vor aller Welt laut verlangen, nicht eben als bereuende Kritiker der deutschen Diplomaten betrachten.

Was nun eigentlich bei der rumänischen Affäre verkehrt sein soll, können die Kritiker nicht sagen, wie sie denn überhaupt mit ihren fortgesetzten Angriffen gegen die diplomatischen Vertretungen Deutschlands im Dunkeln tappen. Wahrscheinlich wissen sie selbst nicht, was sie wollen. Es sei denn nörgeln. Diesen Eindruck gewinnt man um so mehr, wenn man sich daran erinnert, daß das am lautesten lärmende alldeutsche Blatt, als Bulgarien sich auf unsere Seite stellte, eifrig gegen den Gedanken protestierte,

erhöb, daß die Gewinnung dieses Bundesgenossen ein Verdienst unserer Diplomatie sei. Es scheint daher, als ob es ganz gleich ist, was geschieht: geht es nicht nach Bismarck, dann hat die Diplomatie Schuld; geht es nach Bismarck, dann ist das nicht ihr Verdienst. So weit darf man nicht gehen. Denn wenn auch alle Diplomatie im Geheimen sinn und Spinn, so ist damit noch nicht gesagt, daß unsere Diplomatie schlechter ist als die irgend eines anderen Landes. Letzten Endes ist die Diplomatie doch nur beauftragte Instanz der Gesamtregierung.“

Dänemarks Neutralität zweifelhaft?

(66) In einem Leitartikel vom 28. August bemerkt Stockholm Dagblad, daß die innerpolitische Krise, die durch die baltische Kolonialaffäre hervorgerufen worden sei, bereits viele Ueberrückungen gereizt habe und wohl noch mehr bevorstünden. Die Situation deute zurzeit darauf, daß eine Reichstagsauflösung mit folgender Wahlkampagne unvermeidlich sei. Das Blatt beipflichtet die letzten Vorgänge in Dänemark ausführlich und führt über die außenpolitische Bedeutung folgendes aus: „Es ist ja bekannt, daß die allgemeine Stimmung in Dänemark am besten als warm verbandsfreundlich charakterisiert werden kann, und die jetzige Regierung ist ja auch in konservativen und linksgerichteten Organen wegen ihrer „deutschfreundlichen“ Neutralität getadelt worden. Von radikaler und sozialdemokratischer Seite werden nun Beschuldigungen ausgesprochen, daß ein Ministerwechsel, der den jetzigen Oppositionsparteien bestimmenden Einfluß auf die politische Leitung gäbe, gleichbedeutend wäre mit einem Aufgeben der bisher geführten Neutralitätspolitik. Daher die Anstrengungen, Scavenius einen Platz in dem Sammlungsministerium zu garantieren. Nach dem Kopenhagener „Sozialdemokraten“ wäre es mehr als ein Verbrechen, wäre es eine Dummheit, Scavenius jetzt zu stützen. Hieraus kann man schließen, daß in jedem Fall die Neutralitätsfrage eine wichtige Rolle in der Wahlkampagne spielen wird. Daß eine solche bevorsteht, ist wohl sicher, nachdem das Land sich auf die Christensen'sche Tagesordnung geeinigt hat, worin die Auflösung des Reichstags gefordert wird. Nach allem zu urteilen, steht Dänemark somit in einigen Wochen vor einer sehr schwierigen und komplizierten Wahl-situation, deren Entwicklung auch in Schweden mit größtem Interesse verfolgt werden wird.“

Neutralitätserklärung Dänemarks.

(W) Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Der Königlich dänische Gesandte hat im Auftrag der dänischen Regierung hier mitgeteilt, daß Dänemark in dem deutsch-italienischen Kriege eine absolute Neutralität beobachtet wird. Auch der dänische Geschäftsträger in Wien hat im Ministerium des Aeußern die Erklärung abgegeben, daß Dänemark gegenüber dem Kriege zwischen Deutschland-Ungarn und Rumänien Neutralität beobachte.

Hollands Neutralität.

(W) „Der Baderland“ schreibt zum Geburtstag der Königin Wilhelmina: „Es ist, wie wir alle wissen, der unergründliche Wunsch der Königin Wilhelmina, daß wir nicht in den grauenhaften Kampf hineingezogen werden, der jetzt Europa durchwühlt. Alle ihre Arbeit und alle ihre Sorgen sind darauf gerichtet, und wir können nicht dankbar genug dafür sein, daß diese Mühe bis jetzt mit Erfolg gekrönt worden ist. Möge es unserer Königin gegönnt sein, daß keine Veränderung zum Schlechten eintrete und daß die Niederlande, wenn der Friede wieder kommt, von den Greueln des Krieges verschont geblieben sein werden.“

Die Kämpfe an der rumänischen Front.

(TU) Vennhoff meldet aus dem z. I. Kriegs-pressequartier unter dem 31. August: Die Lage an der rumänischen Grenze hat sich gestern noch wenig verändert. Die Hauptgefechte spielten sich wie an den beiden ersten Kampftagen im Süden und Norden der rumänischen Grenze ab, während im Zentrum die planmäßige Bewegung in die vorbereiteten Stellungen ihren Fortgang nimmt. Größere Verbände der Rumänen vermögen nicht allzu rasch zu folgen. Abdrück von Orjova suchen die Rumänen die am östlichen Ufer der Orjova aufsteigenden Hügel des Domagled-Gebirges im Raume von Hertule-Bad zu forcieren. Mehrere starke Angriffe scheiterten. Es handelt sich hier um ausgeprobenen Gefechtskampf.

Der bulgarische Bericht.

(W) Bulgarischer Bericht vom 30. Aug.: Keine wesentliche Veränderung an der mazedonischen Front. Unsere Truppen haben die befohlenen Stellungen erreicht, besetzten sie und befestigten sich darin. Der Feind beschränkte sich nach den Niederlagen, die wir ihm beibrachten, und nachdem seine Offensivkraft dadurch geschwächt ist, darauf, auf der ganzen Front ein wirkungsloses Artilleriefeuer zu unterhalten. Nur nördlich des Ostrovo-Sees und im Tal von Matitsa bemüht sich der Gegner, durch vergebliche Gegenangriffe sich wieder in den Besitz der verlorenen Stellungen zu setzen und seine unhaltbar gewordene Lage zu verbessern, aber alle Versuche wurden zurückgewiesen. Im Tashino-See versenkten wir durch Artilleriefeuer zwei Dampfschiffe. Die feindliche Flotte beschloß sich dem Mündung des Nestra. Ein Luftschiffader griff die Brücke nahe beim Bahnhof Bul an. Schaden wurde nicht verursacht; es sind auch keine Menschenopfer zu beklagen.

Französischer Bericht von der Salonikifront.

Orientarmee: An der Strumafont in der Gegend des Doiran-Sees beschloß die Artillerie feindliche Einrichtungen. Westlich des Bardar machten wir einige Fortschritte in der Richtung auf Djumica. Der heftige Artilleriekampf dauert im Abschnitt von Bedrenit und Ostrovo an. Die Bulgaren, die westlich des Ostrovo-Sees angriffen, wurden unter das Feuer der serbischen Batterien genommen und mußten sich nach ernstem Verlusten zurückziehen.

Englischer Bericht von der Salonikifront.

(W) Salonikibericht. Die feindliche Artillerie beschloß Kopirba an der Strumafont. Wir brachten die feindlichen Kanonen zum Schweigen. Unsere Flugzeuge bombardierten Darna (?) und Truppentransporte bei Vorna.

Das Ergebnis der bulgarischen Offensive.

während der ersten zehn Tage fast ein Sofioter Blatt folgendermaßen zusammen: Sarraill übte den stärksten Druck auf die Wardarebene aus. Im Laufe von einigen Tagen feuerte die feindliche Artillerie gegen die vorderen bulgarischen Stellungen südlich Doiran auf einer Strecke von drei bis dreieinhalb Kilometern 150.000 Geschosse ab, eins auf zwei Zentimeter. Das feindliche Vorgehen ist ausgefallen, seine Erneuerung auf lange un möglich, da fast alle feindlichen Divisionen, welche ersten Anteil an den Kämpfen genommen haben, sich in traurigem Zustand befinden. Die bulgarischen Armeen des rechten und linken Flügels nahmen günstige Stellungen ein, welche künftig eine Offensive wie eine Desfensive erleichtern und gegen Ueberrückungen sichern. Die ganze Front ist erheblich verstärkt, wodurch größere Truppenteile frei werden.

Die Genickstarre in der Saloniki-Armee.

greift nach schwerer Blättermeldung aus London immer weiter um sich. Aus den Todesanzeigen in den englischen Blättern geht hervor, daß der Epidemie in jüngster Zeit auch zahlreiche Offiziere zum Opfer fielen. Der englische General Budge ist letzte Woche an Genickstarre gestorben. Die bisher getroffenen Maßnahmen gegen die Epidemie erweisen sich als unzulänglich.

Zum Wechsel im Oberkommando.

Ueber die Ernennung Hindenburgs.

zum Generalstabschef und General Ludendorffs zum ersten Generalquartiermeister schreibt Oberst Egl in den „Bayerischen Nachrichten“: Die oberste Leitung der deutschen Heere hat in den mehr als 20 Monaten des Krieges große Willensstärke bewiesen, die im engeren Zusammenhang mit den Verbündeten immer aufs Ganze ging. Wenn heute v. Falkenhayn zu anderer Verwendung befohlen wird, soll das nicht heißen, daß er das Vertrauen seines Kriegsherrn verloren hat, sondern es muß vorläufig angenommen werden, daß es besondere Verhältnisse sind, die es wünschenswert machen, daß der Offizier des höchsten Ranges zum Generalstabschef ernannt wird. Hindenburg und Ludendorff sind Führer, die nur gezwungen stillstehen und die alles daran setzen werden, um Ereignisse in Fluß zu halten. Hindenburg hat die ihm eigene Ruhe auch in den Operationen bewahrt, was nicht hinderte, daß er rasch und kräftig eine Gelegenheit beim Schopfe packte und selbst gefährlichen Tagen nicht auswich. In dieser Beziehung werden Tannenberg und Auenberg immer als Musterbeispiele gelten können. Mit diesen Siegen allein schon haben Hindenburg und Ludendorff sich einen bleibenden Platz in der Kriegsgeschichte gesichert, den sie durch ihre folgenden Leistungen noch befestigen.

Ein Hindenburg legt sein Ansehen nicht aufs Spiel.

(66) Das „Sonderblatt“ schreibt: Im Lager der Verbündeten wird man vielleicht sagen: „In der Not frist der Teufel fliegen“, aber ein Hindenburg legt seine Popularität und Reputation nicht aufs Spiel, wenn er nicht felsenfest davon überzeugt ist, daß er seinem Lande wirkliche Dienste in seinem neuen Amt leisten kann. Er ist kein Hühner, er ist nicht ehrsüchtig, er ist ein stiller Arbeiter mit Nerven von Stahl, dem alle Neugierigkeiten fremd sind. Er ist sicher nicht der Mann, der sich mit einer faulen Sache abgibt. Ueberrimmt er etwas, dann kann man sicher sein, daß er die Ueberzeugung in sich trägt, es zu einem guten Ausgang bringen zu können. Wie er das tun wird, wird die Zukunft lehren, und ebenso wird uns die Zukunft zeigen, ob er Erfolg hat.

Englisches Urteil über Hindenburg und Falkenhayn.

(TU) Sämtliche englischen Blätter leiten Artikel über die militärische Bedeutung der Ernennung Hindenburgs. Der militärische Mitarbeiter der „Times“ schreibt: Hindenburg ist, wie wir wissen, die größte militärische Persönlichkeit dieses Krieges. Ueber Falkenhayn sagt der militärische Mitarbeiter: Die Führung der Feldzüge gegen Rußland und Serbien gereicht ihm zur Ehre und beweist, daß er ein guter Schüler des großen Moltke ist. Man warte ab, ob Hindenburg es besser machen wird als Falkenhayn. Die Umstände sind jedenfalls ungünstiger geworden. Hindenburg wird Zeit brauchen, und man soll mit dem Urteil zurückhalten, bis feststeht, ob gewisse Maßnahmen, die jetzt getroffen werden, von ihm angeordnet worden sind. Hindenburg leistete seine Hauptarbeit in den Gebieten der Wälder und Sumpfe Ostpreußens. Er wird an erster Stelle seine Aufmerksamkeit der steigenden rumänisch-russischen Flut zuwenden müssen.

Der Reichskanzler und Hindenburg.

(6) Ueber die Ernennung Hindenburgs erklärt man in Budapest maßgebenden Kreisen laut „Tag“, daß damit die Politik Bethmanns Hollwegs durchgedrungen sei. Bekanntlich äußerte der Kanzler in einer Rede im vorigen November, daß mit größter Kraft gegen Rußland aufzutreten werden müsse. In eingeweihten Kreisen ist man darüber unterrichtet, daß auch Feldmarschall Hindenburg die Ansicht ist. In seiner Ernennung zum obersten Leiter der Operationen aller Kriegsschauplätze erblickt man Anzeichen dafür, daß dieser Standpunkt durchgedrungen ist.

Der erste Generalquartiermeister.

General Ludendorff ist zum ersten Generalquartiermeister ernannt worden. Damit ist eine

neue Stellung im Generalstabe des Feldheeres geschaffen worden. Bisher gab es überhaupt nur einen Generalquartiermeister. Bei Beginn des Weltkrieges war es der General v. Stein, der namentlich durch die von ihm verfaßten und unterschriebenen Heeresberichte bekannt geworden ist. Später trat an seine Stelle der General Freiherr v. Freytag-Loringhoven, der bekannte Militärjurist, der vor kurzem durch die Verleihung der Friedensklasse des Ordens Pour le merite ausgezeichnet wurde. Dem Generalquartiermeister lag in erster Linie die Vertretung des Chefs des Generalstabes, sowie das ganze Etappenwesen und die Regelung aller Verhältnisse hinter der Front ob. Dazu gehörte unter anderem die Regelung der Verpflegung und der Munitionszufuhr, sowie die Verwaltung der besetzten Gebiete. Diese Aufgaben werden voraussichtlich jetzt bei dem zweiten Generalquartiermeister verbleiben, während die Vertretung des Generalstabschefs Hindenburg und dessen Unterstützung in allen strategischen und operativen Angelegenheiten zufällt. Eine derartige Teilung hat sich wohl erforderlich gezeigt, seitdem der Krieg immer größere Ausdehnung angenommen hat.

Die Lage im Westen.

Französische Greuelthaten.

(W) Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ veröffentlicht eine Reihe von Protokollen über eibliche Aussagen, aus denen hervorgeht, daß französische Soldaten, größtenteils auf Geheiß ihrer Offiziere, deutsche Soldaten, die sich ergeben hatten, oder verwundet waren, kaltherzig ermordeten. Das Blatt bemerkt dazu einleitend: Umfangreiche Massenbände besungen Gewalttaten und unerhörte Schandthaten an wehrlosen, teilweise schwerverwundeten deutschen Heeresangehörigen. Menschliche Tötung von Gefangenen, planmäßige Ermordung wehrloser Menschen, grausame Verstümmelung unglücklicher Verwundeter, rohe Mißhandlung, gefäßige Verleumdung, schamlose Plünderung bezeichnen die Symptome des französischen Heeres, so oft sein Weg den der deutschen Truppen kreuzte. Nachdem die französische Presse durch maßlose Verleumdung gegen Deutschland immer deutlicher die Absicht erkennen ließ, den deutschen Namen im Ausland systematisch zu erniedrigen, ja zu entwürdigen, soll aller Welt gezeigt werden, daß französische Kultur und Menschlichkeit nichts weiter ist, als Prahlerei und Eigenlob, daß wahre Menschlichkeit nicht zu finden ist, bei einem Volke, das in verblendenen Haß sich selbst aller Menschlichkeit entäußert hat.

Aus den amtlichen Urkunden bringt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ eine ganze Reihe eiblicher Aussagen zum Abdruck, die die Unmenschlichkeit und Mordlust der Franzosen gegen wehrlose deutsche Heeresangehörige, die in den angeführten Fällen nach ihrer Uebergabe niedergebunden, verurteilt und beraubt wurden, in erschreckender Weise beleuchtet.

(66) Ueber die Krankenschwester St. Pierre in Rouen schreibt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“: „In wie roher und widerlicher Weise eine französische Krankenschwester in einem Hospital Hotel Dieu in Rouen, die schwerverwundeten Deutschen behandelt, ist aus den eiblichen Aussagen einiger Austauschgefangener im Mai d. J. bekannt geworden. Diese Schwester mit dem Ordensnamen St. Pierre beschimpft und beleidigt die ihrer Pflege anvertrauten deutschen Kranken nicht nur bei jeder sich darbietenden Gelegenheit und entzieht ihnen für kleinere Verfehlungen die Hausordnung, z. B. wegen Sprechens nach Auslösen des Lichtes, die Kost auf einen oder mehrere Tage, sondern sie quält sogar die Verwundeten systematisch. Neue Verbände legt diese pflichtvergessene „Samariterin“ nur dann an, wenn die Wunden so verrotten sind, daß der ganze Verband durchtränkt ist und einen unerträglichen Geruch verbreitet. Ohne jede Vorsicht reißt sie die Verbände kurzerhand ab, so daß die amputierten Glieder wieder frisch zu bluten anfangen und die armen Menschen dabei qualvolle Schmerzen auszuhalten haben. Die eiblichen Aussagen aller Austauschgefangener, die über die Krankenschwester St. Pierre berichten, sagen übereinstimmend, daß sie ihnen zuteil gewordene Behandlung durchaus den Eindruck einer absichtlichen Qualerei gemacht habe. Daß diese pflichtvergessene Schwester keine Einzelercheinung ist, dafür liegen aus anderen französischen Lazaretten leider Beweise vor.“

Die Hinrichtung der Felicie Pfaadt.

(66) Man schreibt der „Zürcher Post“ von neutraler Seite: Frankreich hat seinen Freunden im Auslande, allen jenen, die immer wieder emphatisch bekunden, es vertrete die Menschlichkeit und das Gefühl in diesem Kampfe gegen deutsche „Rohheit und Barbarei“, einen sehr schlichten Dienst erwiesen. Aus Marseille kommt die Meldung, daß Felicie Pfaadt, eine junge Deutsche, die seinerzeit wegen Nachrichtenendienstes für ihr Vaterland zum Tode verurteilt worden war, jetzt tatsächlich hingerichtet worden ist. Man war fest davon überzeugt, daß das beklagte junge Mädchen begnadigt werden würde. War doch die Tat aus vaterländischem Empfinden erwachsen, noch dazu von einem jungen Menschenkind begangen, dem auf jeden Fall die letzte und höchste Strafe erlassen werden mußte. Man nahm vor allem an, daß nach den Entwürfen für den von der Exekutive anlässlich des Falles des Miss Cavell entworfenen Prozess, Frankreich nicht umhin könne, den Beweis der menschlichen Menschlichkeit anzutreten. Man hat sich leider getäuscht und wird wohl die schaden Worte über die eigene Menschlichkeit

und alle d gegen die an d ande an d entwerd wa unbeding es die der Eder aber ist eine l barei, da in Marseill h äherem daß bei Mi aufamen, die händig fehl Altersunter gens. Dan den, daß im mantel der freizes an unterörtet auch der mehr formt mordete, wi aufhörlisch se je der auhörlisch hat feinerze von Orleans man in Deu gottesdienst wird. Der in Deutschl Opfern des wird doch empfindlich gegen die H erhoben, nu allerdings, werden.

Westf.

(1) Kan Einem Bun sprechend s 20. bis 26. den. Zur Frauenverei Lehrerschaft, die deutsch durch Rumb

(Fleisch wölkung er Fleisch. N Mart, S an Mart, S ch gelten die 25. März 19

(Kriegsär Mä n f e r m Hermann, d hervortragen streuz aus

(Nochtl 10. Septem „Kaiserl Besten der Lazarett. A mittags. Fr geladen. N gldern und

Erster Klaff döring und zieren und mit einer e ditionskomm

Dortm den ersten K aus dem K ten, heimlich dere Besi Nacht zum darmeie-Wa der nach d Amer stand, wert. Auf d wurden ihm

Neheim unt nicht so h Bagen um 17 Sad M hatte. Der Gebe Berni Begleiter d flamme von Diers auf wohnhaft, w wollten. De

Verordnung getriebes vor das Schöpfen freispredung gabe der A dung hätte schen Wohnu len. Die W

gelangte ind Schuß der fiell, am s sie sogar be den sie bato eine Summe stellten. Da Mart, gegen

Markt Weid Nächst an ordnung geg Monaten be

** Sei (schlagen) wurde der l ten stehende der Mannen jen. Man auf dem G

** We zahlen in d freibre

Neueste Kriegsdepeschen.

Der Bericht des Grossen Hauptquartiers.

W Grosses Hauptquartier, 1. Sept. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die englische Tätigkeit nördlich der Somme blieb, abgesehen von einzelnen Handgranatenangriffen, auf starke Artillerieentfaltung beschränkt. Französische Angriffe zwischen Maurepas und Clerh wurden durch Feuer unterbunden. Ein unsererseits unternommener Gegenstoß brachte uns wieder in den Besitz früher verlorenen Geländes bei Longueval und im Delville-Wald. Südlich der Somme setzten abends die nach der Vorbeileitung der letzten Tage erwarteten, französischen Angriffe ein. Der Gegner legte den Hauptdruck auf die Front Barleux-Soyecourt. Es kam zu erbittertem Nahkampf im Abschnitt Estrées-Soyecourt. Entschlossene Gegenangriffe sächsischer Regimenter bereiteten den anfänglichen Fortschritten des Feindes ein schnelles Ende und warfen ihn in seine Ausgangsstellungen zurück. Im übrigen wurden die bereitgestellten feindlichen Sturmkolonnen in ihren Gräben niedergehalten. Auf den Anschlußfronten entwickelten unsere Gegner an mehreren Stellen rege Feuer- und Patrouillentätigkeit.

Westfalen u. Rheinland.

(1) Kamen, 2. September. (Bericht eines.) Einem Wunsch der Kronprinzessin entsprechend soll eine Kriegsbüchereiwochen vom 20. bis 26. September d. Js. veranstaltet werden. Zur Mitwirkung an derselben sind die Frauenvereine vom Roten Kreuz, die deutsche Lehrerschaft, die Jugendorganisationen und die deutschen Staats- und Kommunalbehörden durch Rundschreiben aufgefordert worden.

(Fleischverkauf.) Auf den Kopf der Bevölkerung entfallen in dieser Woche 110 Gramm Fleisch. Rindfleisch kostet je Pfund 2,35 Mark, Hammelfleisch kostet je Pfund 2,80 Mark, Schweinefleisch (für Schweinefleisch) gelten die vom Kommunalverband Hamm am 25. März 1916 veröffentlichten Höchstpreise.

(Kriegsauszeichnung.) Der Matrose Willi Müntermann, Sohn des Vergmanns Müntermann, Gottesbergstraße 2, wurde wegen hervorragender Tapferkeit mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

(Möbilitätskonzert.) Am Sonntag, den 10. September, veranstaltet der Turnverein „Kaisertruppe“ ein Möbilitätskonzert zum Besten der Verwundeten des hiesigen Reservelazarets. Das Konzert beginnt um 4 Uhr nachmittags. Freunde und Gönner sind herzlich eingeladen. Karten im Vorverkauf sind bei den Mitgliedern und im Vereinslokal zu haben.

Le Lantrop, 2. Sept. Das Eisene Kreuz erster Klasse erhielt der Vizefeldwebel Jul. Döring von hier. Vor versammelten Offizieren und Mannschaften wurde ihm dieses mit einer ehrenvollen Ansprache von seinem Divisionskommandeur überreicht.

Dortmund, 2. Sept. (Straßammer.) In den ersten Monaten d. Js. wurde festgestellt, daß aus dem Kreis Soest von Landwirten, denen die Kriegswirtschaftlichen Maßnahmen nicht paßten, heimlicher Weise viel Getreide in andere Bezirke ausgeführt wurde. In der Nacht zum 25. März d. Js. stellte der Gendarmerie-Wachmeister Vitzthum aus Werl, der auf der nach Rheine führenden Chaussee auf der Amer stand, ein halb mit Stroh beladenes Fuhrwerk. Auf die Frage des Beamten, wohin, woher? wurden ihm keine klaren Antworten gegeben, man bedeutete ihm, daß man mit dem Stroh nach Rheine unterwegs sei. Der Beamte ließ sich nicht so ohne weiteres abweisen, revidierte den Wagen und stellte fest, daß man unter dem Stroh 17 Sack Roggen und 2 Sack Hafer verborgen hatte. Der Fahrer Franz Hofeath und der Knecht Bernhard Röttger aus Rheine, die Begleiter des Fuhrwerks, gaben an, die Ladung komme von dem Gast- und Landwirt Wilhelm Diers auf dem Gute Blumenthal bei Werl wohnhaft, von dem sie es käuflich erworben haben wollten. Da hier ein krasser Verstoß gegen die Verordnung betreffend die Verwendung des Brotgetreides vorlag, kamen die drei Genannten vor das Schöffengericht in Werl, das indessen auf Freisprechung erkannte, weil das Gericht der Angabe der Angeklagten Glauben schenkte, die Ladung hätte vom Gut Blumenthal nach der Dierischen Wohnung in Werl transportiert werden sollen. Die Verurteilungskammer in Dortmund, die gelangte indessen zu einem andern Ergebnis, die Schuld der Angeklagten wurde einwandfrei festgestellt, am Tage nach der Ermittlung wurden sie sogar beim Bürgermeister in Werl vorstellig, den sie baten, von einer Anzeige abzusehen und eine Summe für das rote Kreuz zur Verfügung stellen. Das Urteil gegen Diers lautete auf 500 Mark, gegen Hofeath und Röttger auf je 200 Mark Geldstrafe. Der Staatsanwalt hatte mit Rücksicht auf den großen Verstoß gegen die Verordnung gegen jeden eine Gefängnisstrafe von 3 Monaten beantragt.

Heiligenhaus, 31. Aug. (Vom Vitzthum.) Bei dem vorgestrigen Gewitter wurde der bei dem Landwirt Wellhöved in Dierst stehende Schiefer Ernst Gieseler in der Nähe der Mannherischen Ziegelei vom Blitz erschlagen. Man fand ihn bei seinen Schafen tot auf dem Gesicht liegen.

Wermelskirchen, 31. Aug. Einbrecher haben in einer Fabrik zu Dieringhausen acht Dreibriemen im Werte von 2000 Mark.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Küstenlande wurden gestern mehrere Abteilungen unserer Front zwischen dem Monte Santo und dem Meer von der italienischen Artillerie teilweise lebhaft beschossen. Südlich Salcano und westlich Vercenza ging feindliche Infanterie zum Angriff vor. Unser Feuer trieb den Gegner überall bald zurück.

Südlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Ein türkischer Sieg an der Kaukasusfront.

(W) Nach dem letzten amtlichen Heeresbericht haben die Türken auf dem linken Flügel an der Kaukasusfront 2 1/2 feindliche Divisionen vollkommen gesprengt und 5000 Gefangene gemacht. Außerdem wurden mehrere Geschütze, Maschinengewehre und sonstige Waffen erbeutet.

Bulgariens Kriegserklärung an Rumänien.

(W) Sofia, 1. Sept. Heute um 10 Uhr früh wurde dem hiesigen rumänischen Gesandten die Kriegserklärung übergeben. Früh morgens wurde in den Straßen das Kriegsmantel angehängt.

Der erste rumänische Kriegsbericht.

(TU) Der erste amtliche rumänische Heeresbericht vom Donnerstag lautet: Die allgemeine Mobilisation der rumänischen Armee begann in der Nacht vom 27. zum 28. August und dauert fort. Die Kriegserklärung an Österreich-Ungarn wurde um 9 Uhr abends in Wien überreicht. Die verbündeten kaiserlichen Truppen beginnen den Durchmarsch durch die Dobruja; sie wurden von der Bevölkerung mit Begeisterung begrüßt. In der Nacht vom 27. zum 28. August haben die rumänischen Truppen die Grenze Österreich-Ungarns überschritten. Die österreichisch-ungarischen Monitore und Batterien beschossen die Städte Bercioroba, Turn-Severin und Giurgio.

Die rumänischen Heerführer.

(TU) Ueber die rumänischen Heerführer teilt die „Daily Mail“ mit: Der neue Chef des Stabes der rumänischen Armee General Ionescu ist ein in Frankreich ausgebildeter Genieoffizier und Artilleriefachverständiger. Er ist 48 Jahre alt und im Heere außerordentlich populär. General Ionescu kommt von der Kavallerie. Er war Stabschef im Balkankrieg und erhielt die Feuertaufe im russisch-türkischen Krieg 1877. Auch General Coandă wurde in Frankreich ausgebildet. Oberst Madoan war während zweier Jahre Chef der rumänischen Militärkommission in Paris. Er hat zahlreichen Gefechten an der Westfront als Beobachter beigewohnt.

Unsere Lebensmittelversorgung und Rumänien.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ befaßt sich mit der Frage, inwiefern der Eintritt Rumäniens in die Reihe unserer offenen Feinde auf unsere Nahrungs- und Lebensmittelversorgung von Einfluß sein wird. Angeht es die bisher erfolgten Lieferungen von Getreide und Futtermitteln aus Rumänien, die jetzt natürlich aufhören. Das Blatt stellt fest, daß die rumänische Einfuhr uns in der Zeit einer beispiellos schlechten Ernte nützlich war, daß sie aber jetzt bedeutungslos geworden ist. Rumänien hat uns bis zum 26. August d. Js. etwas mehr als 1,4 Millionen Tonnen Getreide und Futtermittel geliefert; jetzt lagern nur noch etwa 200000 Waggons für unsere Rechnung in Rumänien. Mengen wie im vorigen Jahre hätten wir auch bei Fortdauer der rumänischen Neutralität nicht mehr bekommen können. Unsere neue Ernte übertrifft bei vorsichtiger Beurteilung die des Vorjahres um rund 5 Millionen Tonnen. Dazu kommt die sehr erhebliche Erntezunahme in den besetzten Gebieten. Damit ist die ganze Frage der rumänischen Zufuhr für uns erledigt.

Die Lage in Griechenland.

(H) „Central News“ meldet aus Paris: Die Nachricht von der Unabhängigkeitsklärung Griechisch-Mazedoniens hat in politischen und diplomatischen Kreisen der französischen Hauptstadt großen Eindruck gemacht. Man betrachtet diese Unabhängigkeitsklärung als den Beginn entscheidender Ereignisse in Griechenland. Paris ist seit einigen Tagen ohne genauere Nachrichten aus Athen. Die Meldung über die Flucht des Königs hat sich nicht bestätigt, sie ist jedoch kennzeichnend für den Grad der kritischen Lage, die jetzt vielfach ihren Höhepunkt erreicht haben und wahrscheinlich mit einer Revolution endigen dürfte. Man erwartet entscheidende Schritte von Seiten der liberalen Partei, an deren Spitze Venizelos steht. Jetzt laufen Gerüchte um, daß Venizelos einem in der Bildung begriffenen Koalitionskabinetts angehören werde, doch sind noch keine genaueren Nachrichten hierüber eingegangen.

Ein Leitartikel des „Corriere della Sera“ verfaßt von seinem rumänischen Vertreter, stellt fest, daß die Entente beschlossene habe, Griechenland keinerlei Zugeständnisse in der Levante mehr zu machen, selbst wenn es Waffenhilfe leisten sollte. Dieser Beschluß sei nicht mehr abzuändern.

(TU) Der französische und der englische Gesandte hatten Mittwoch nachmittag eine längere Unterredung mit Zaimis über die durch die rumänische Intervention geschaffene Lage. Zaimis hatte darauf eine Besprechung mit Venizelos und begab sich sodann nach Schloss Delk, wo er vom König in Audienz empfangen wurde. Am Donnerstag empfing der König, der wiederhergestellt ist, eine venezianische Abordnung, die ihm die bei der Kundgebung vom vergangenen Sonntag angenommene Resolution überreichte.

Aufbruch in Griechenland.

(TU) Schweizerische Blätter berichten: Die gestern aus Athen eingetroffenen Nachrichten lassen erkennen, daß in verschiedenen griechischen Städten Aufbruch herrscht. Es ist zu heftigen Zusammenstößen zwischen Anhängern der Regierungspartei und der venezianischen Partei gekommen. Die Nachrichten aus Griechenland treffen sehr spärlich und mit großer Verzögerung ein.

Ein Putsch der mazedonischen Revolutionäre in Saloniki.

(W) Meldung des Neutürkischen Büros: Diese Nacht umzingelten Gendarmen und Nationalfreiwillige die Kaserne von Saloniki, dessen Garnison sich geweigert hatte, mit ihnen zusammenzugehen, schnitten die Wasserzufuhr ab und behinderten die Lebensmittelversorgung. Gegen 4 Uhr versuchten 60 Mann einen Ausfall, um Lebensmittel zu holen. Es wurde auf beiden Seiten geschossen. Die Truppen wurden gezwungen, in die Kaserne zurückzugehen. Zwei Soldaten und ein Gendarm wurden getötet, zwei Freiwillige wurden verwundet. General Sarraill intervenierte, um weiteres Blutvergießen zu verhindern. Die Garnison nahm seine Vermittlung an und ergab sich den Franzosen unter folgenden Bedingungen: Die Truppen werden entwaffnet und im Lager von Zaimis außerhalb der Stadt interniert werden. Die Offiziere behalten ihre Seitengewehre und geben ihr Ehrenwort, den Revolutionären gegenüber nichts zu unternehmen. Die Kaserne wurde vorläufig von den Franzosen besetzt. Auch die Kaserne des kleinen Forts Kara Burnu wurde umzingelt und ergab sich bald nach der Uebergabe der Truppen in Saloniki. Man erwartet, daß ein Komitee von Revolutionären die Kontrolle über die Verwaltung dieser Teile von Mazedonien auf sich nehmen wird.

Das bisherige Ergebnis der Kämpfe in Griechisch-Mazedonien.

(65) Nach einer Sofioter Meldung der „B. Z.“ haben die letzten Erfolge an der mazedonischen Front — Nachrichten aus maßgebenden Kreisen zufolge — den bulgarischen und deutschen Truppen feste Stellungen gesichert, namentlich an der Struma entlang bis zur See. Die von der westmazedonischen Front zurückgeführten Truppen erzählen von der ungewöhnlichen Heftigkeit der Kämpfe. Der Feind unternahm vergebliche Anstrengungen, um unsere Stellungen zu nehmen, aber er vermochte nirgends eine genügende Befestigung für seine Unternehmung zu finden. Die feindlichen Truppen kämpften teilweise von einander getrennt und ohne jede Verbindung.

Der bulgarische Generalstabschef †.

(W) Meldung der bulgarischen Telegraphen-Agentur: Der Chef des bulgarischen Generalstabes Schastow starb gestern an den Folgen eines schweren Anfalls von Blinddarmentzündung, an der er, wie den zuständigen Stellen bekannt war, vor einiger Zeit schon erkrankt war.

Die Auslandsgefahr in Amerika.

Der Washingtoner Korrespondent der „N.Y. Ztg.“ drahtet: Die Auslandsgefahr ist in den letzten Tagen noch größer geworden. Die Pennsylvania-Eisenbahn erlebte ein allgemeines Verbot der Annahme von Gütern. Ueberall eilen die Reisenden nach Hause. 6000 Mann Küstenartillerie wurden von der Grenze zurückbeordert und in die Hauptplätze der Streifgefahr verteilt. Die Frachtzüge werden nicht mehr gefahren. Die Zeitungen werden gedruckt, ihre Erscheinen einzustellen wegen großen Papiermangels. Die Unterredung Wilsons mit den Eisenbahnerauschüssen endete mit den Worten des Präsidenten: „Gott möge Ihnen Ihre Haltung verzeihen, ich kann das nicht.“

Nach einer Meldung des Neutürkischen Büros enthielt die Vorlage zur Beilegung des Eisenbahnkonflikts, die im Repräsentantenhaus eingebracht wurde, die Ermächtigung zur Einführung des Achtstundentages und zur Ernennung einer besonderen Kommission, die über die Durchführung des Gesetzes wachen soll. Ferner soll die Zahl der Mitglieder der Interstate-Commerce-Kommission vermehrt und der Betrieb der Eisenbahnen im Falle von Streiks vom Militär übernommen werden. Das Gesetz sieht Geldstrafen von 100 bis 1000 Dollar und Freiheitsstrafen bis zu 1 Jahr Gefängnis vor.

Sport.

Dortmund, 2. Sept. Der erste Renntag der September-Veranstaltung am Sonntag wird dem Dortmunder Renn-Verein ein volles Haus bescheren. Die Gelder sind numerisch als auch an Güte des Materials geradezu glänzend besetzt. Jedes Rennen wird fast mit 10 Startern ausfallen können. Von der Beliebtheit der neuen Dortmunder Bahn spricht am besten die Tatsache, daß die Berliner Trainingszentrale sich immer mehr an den hiesigen Rennen beteiligt. Auch der erste Tag wird eine ganze Anzahl Berliner Pferde an dem Start versammelt sehen, es ist ein Pferdebesitzer aus der Reichshauptstadt bereits abgegangen. Mit dem Reinholdus-Jagdbrennen gelangt insofern die bedeutendste Prüfung zum Austrag, als sich in dieser Konkurrenz ein Pferd von Schlachtfasse wie „Gieruhr“ zum ersten Male auf der Jagdbahn vorstellen und sich gleich mit unseren besten Stöcklern wie: „Eigenlob“, „Verbrecher“, „Einakter“ usw. messen wird. Auch der Ausgleich der Dreijährigen und die anderen Prüfungen sprechen dafür, daß der Sport anregend und befriedigend verlaufen wird.



Statt besonderer Anzeige.

Tieferschüttet und unerwartet erhielten wir die schmerzliche Nachricht, dass mein innigstgeliebter, unvergesslicher Mann, der gute, treusorgende Vater meines Kindes, unser lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, der

Lehrer Emil Scheele

im I. Garde-Regiment, 2. Komp.

am 26. August im vollendeten 31. Lebensjahre den Heldentod fürs Vaterland auf dem Kriegsschauplatz gefunden hat.

In tiefem Schmerz:

Frau Elfriede Scheele
geb. Heimeier.

Kamen, Bochum, Witten, Krefeld, Sietlin und Remscheid, den 31. August 1916.

Beileidsbesuche dankend verboten.



Am 24. August 1916 erlag nach Gottes unerforschlichen Willen seinen am 23. August erlittenen schwerem Verletzungen mein innigstgeliebter, unvergesslicher Mann, unser guter Vater, Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, der

Gastwirt

Eduard Goertz

Ersatzreservist im Inftr.-Regt. Nr. 61

im Alter von 31 Jahren.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Maria Goertz geb. Schroeder

Frau Ww. L. Goertz geb. Stöve.

Kamen, Hoinkhausen, Burgsteinfurt, Grevel, Menden und Neheim-Hüsten, den 31. August 1916.

Das Seelenamt findet am Dienstag, den 5. September, um 7¼ Uhr morgens in der Pfarrkirche zu Kamen statt. 905
Von Beileidsbesuchen bittet man Abstand nehmen zu wollen.

Geschäfts-Drucksachen

liefert in aller Art und in feinsten Ausführung
C. Holtmann, Kamen
Bahnhofstr. 58

Städtische Volksbibliothek.
Am Kirchplatz.
Benutzung frei.

Geöffnet:
Sonntag morgens 11½—12½ Uhr.
Montag 6—7 Uhr
Mittwoch 6—7 Uhr
Freitag abends.
Der Bibliothekar.



Nachruf.

Den Heldentod starb am 19. August infolge Lungenschusses unser langjähriger Gehilfe, der

Bäckergeselle Philipp Bothe

Wehrmann im Garde-Ers.-Inf.-Regiment Nr. 357

im Alter von 31 Jahren, nachdem er 2 Jahre in treuester Pflichterfüllung für sein Vaterland gekämpft hat.

In den 10 Jahren, die er bei uns tätig war, hat er sich als ein braver und fleissiger Mensch bewährt. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Julius Lenz, Bäckermeister,
z. Zt. im Felde.

Weddinghofen, den 31. August 1916.

906



Nachruf!

Den Heldentod fürs Vaterland starben in Feindesland unsere treuen Mitglieder, der

Pionier

Wilhelm Mertens

Pionier-Kompagnie 251

und der

Grenadier

Ernst Flacke

Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse.

Der Verein wird diesen Helden ein treues Andenken bewahren. 918

Turnverein „Kaiserkrone“
Kamen.

Schützen Sie Ihr Saatgut

gegen Krähen, Fasanen, Mäuse usw. und Steinbrand durch

CORBIN

In diesem Jahr besonders wichtig, da Kupfervitriol fehlt.

Germania-Drogerie

Heinrich Jacobi.

Junge Witwe, katholisch, 32 Jahre alt, sucht die Bekanntschaft eines soliden, fleißigen Bergmanns im gleichen Alter zwecks späterer

Heirat.

Offerten unter 914 an die Geschäftsstelle der Kamener Zeitung. 914

Wohnung,

3 Zimmer, Stallung und Gartenland, zum 1. Oktbr. zu vermieten. 897

Wilh. Hacheneyer, Weidstr. 75.

Mietkontrakte

vorrätig in der Buchhandlung der Kamener Zeitung.

Erdarbeiterinnen

ge sucht. 882
Zu melden bei
Joh. Risse,
Weidstr. 21.

Nach Oberhausen zur

Hilfe in Haushalt und Geschäft (Obst und Gemüse) 2 gesunde, durch Mädchen aus ehrl. Wädchen von 16—18 Jahren zu sofort gesucht. 898
Näheres zu erfragen bei Pfingsten, Haus Belmede, Weddinghofen.

Marktpreise.

Neu, 30. Aug.

Fruchtmart.

Weizen (Hochspr.) 100 Kilo

27,00

Roggen " 100 Kilo 23,00

Hafer " 100 Kilo 30,00

Gerste " 100 Kilo 30,00

Frühsartoffeln (Erzeugerpreis) 5,50 M. (Kleinhandelspreis) 50 Kilo 7,00

Ungepreßtes Maischmalz

45,00

Geprüßtes Stroh 47,50

Regelbrüschstroh 50,00

für 1000 Kilo alles Hochspr.

Grasheu 1000 Kilo 110,00

Bahnfleisch " 150,00

Extrakt " 150,00

Süßrahmbutter 1 Pfund 2,50

Landbutter " 2,45

Fahbutter " 2,30

Sendet Kriegskarten ins Feld!

Kriegskarten von der Front im Osten u. Westen. Sonderkarten von Verdun, Arras, Albert und der Somme, über das Kampfgebiet in Belgien u. f. w. reich vorrätig.

Buchhandlung

der Kamener Zeitung, Kamen, Weststr. 10.

In Weddinghofen ein

Portemonnaie

mit Inhalt gefunden. 900

Abzuholen bei

Theodor Dieckmann, Niederaden.

Kirchliche Nachrichten.

Größere evang. Gemeinde.

Sonntag, den 3. Septbr.

Morgens 8 Uhr: Gottesdienst.

Bahnhofstr. 13.

Morgens 10 Uhr: Gottesdienst.

Bahnhofstr. 13.

2 Uhr: Kindergottesdienst.

3 Uhr: Taufen.

Evang.-lutherische Gemeinde

Fernweiden 267.

Sonntag, den 3. Septbr.

Morgens 10 Uhr: Gottesdienst.

Bahnhofstr. 13.

11 Uhr: Repräsentantenwahl.

Kindergottesdienst: 11 Uhr.

12 Uhr: Taufen.

4 Uhr: Jungfrauenverein.

Katholische Gemeinde.

Bahnhofstr. 13.

Sonntag, den 3. Septbr.

Mittags 2 Uhr: Gottesdienst mit Predigt.

Barbar Joseph Moor aus Dortmund.

Druck u. Verlag v. G. Schmitt in

Oelde, verantwortlich: Redak-

teur: J. Schmitt.

Anzüge

empfehlen

A. Eick & Comp.

Balkenstraße 36/38 Dortmund Balkenstraße 36/38

beim Bezirks-Kommando

und

A. Eick & Comp.

Ostenhellweg 23.

In beiden Verkaufsstellen größte Auswahl.

Bezugsscheine zum Einkauf von Kleidung werden nur von den Verkaufsstellen der Wohnortbehörden ausgestellt. Man tue daher gut, sich solche vorher zu beschaffen. — Bezugsscheine berechtigen zum Einkauf an allen Orten.

Zahnpraxis

Max Döller,

Weststrasse 4.

Schmerzloses Zahnziehen

Künstl. Zähne, Plombieren.

916 Bin augenblicklich in Urlaub hier.



Verlobungs-Anzeigen

Vermählungs-Anzeigen

Hochzeitseinladungen

fertigt schnell und preiswert in feinsten moderner Ausführung an die

Buchdruckerei der Kamener Zeitung
Kamen, Weststrasse 10.

Kamener Zeitung

Volksheld für Kamen und Umgebung

Erste Ausgabe am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Inhaber: Kamen, 10 Pfennig, die Kamen-Zeitung oder deren Raum 25 Pfennig.

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Für's Heim“

besteht wöchentlich

Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 106 (2. Blatt)

Sonnabend, den 2. September 1916

44. Jahrgang.

Zeichnet die fünfte Kriegsanleihe!

Der Krieg ist in ein entscheidendes Stadium getreten. Die Anstrengungen der Feinde haben ihr Höchstmaß erreicht. Ihre Zahl ist noch größer geworden. Weniger als je dürfen Deutschlands Kämpfer, draußen wie drinnen, jetzt nachlassen. Noch müssen alle Kräfte, angespannt bis aufs Äußerste, eingesetzt werden, um unerschütterlich festzuhalten, wie bisher, so auch im Toben des nahenden Endkampfes. Ungeheurer sind die Ansprüche, die an Deutschland gestellt werden, in jeglicher Hinsicht, aber ihnen muß genügt werden. Wir müssen Sieger bleiben, schließlich, auf jedem Gebiet, mit den Waffen, mit der Technik, mit der Organisation, nicht zuletzt auch mit dem Gelde!

Darum darf hinter dem gewaltigen Erfolg der früheren Kriegsanleihen der fünften nicht zurückbleiben. Mehr als die bisherigen wird sie maßgebend werden für die fernere Dauer des Krieges; auf ein finanzielles Erblaffen Deutschlands setzt der Feind große Erwartungen. Jedes Zeichen der Erschöpfung bei uns würde seinen Mut beleben, den Krieg verlängern. Zeigen wir ihm unsere unverminderte Stärke und Entschlossenheit, an ihr müssen seine Hoffnungen zuschanden werden. Mit Kanonen und Kniffen, mit Machtsbrühen und Blatereien führt der Feind den Krieg, Heuchelei und Lüge sind seine Waffen. Mit harten Schlägen antwortet der Deutsche. Die Zeit ist wieder da zu neuer Tat, zu neuem Schlag. Wieder wird ganz Deutschlands Kraft und Wille aufgebracht. Keiner darf fehlen, jeder muß beitragen mit allem, was er hat und geben kann, daß die neue Kriegsanleihe werde, was sie unbedingt werden muß:

Für uns ein glorreicher Sieg,
Für den Feind ein vernichtender Schlag!

Die Bedingungen der fünften Kriegsanleihe.

Die Ausstattung der 5. Kriegsanleihe lehnt sich eng an die bei den früheren Kriegsanleihen gewählte und insbesondere an die Bedingungen der 4. Kriegsanleihe an. Wieder wird in erster Linie dem deutschen Kapital eine 5%ige Deutsche Reichsanleihe angeboten, un kündbar bis 1924, wobei gleich bemerkt sei, daß die Worte „un kündbar bis 1924“ keine Verkaufs- oder Verfügungsbeschränkung des Anleihehabers an sich haben, sondern nur besagen, daß das Reich den Nennwert der Anleihe nicht vor dem erwähnten Zeitpunkt zurückzahlen, bis dahin auch keine Herabsetzung des Zinsfußes vornehmen darf. Daß auch später eine Herabsetzung des Zinsfußes nur in der Weise möglich ist, daß das Reich dem Inhaber nachweislich die Rückzahlung zum vollen Nennwert anbietet, ist bekannt.

Neben der 5%igen Reichsanleihe werden 4%ige Reichsschatzanweisungen ausgegeben. Hinsichtlich ihrer Sicherheit unterscheiden sich die Schatzanweisungen in keiner Weise von den 5%igen Anleihen, die überhaupt beide ihrem inneren Werte nach allen schon früher ausgegebenen Deutschen Reichsanleihen gleich sind wie diese zur Anlage von Mündelgeldern verwendet werden dürfen. Mit dem Worte „Schatzanweisungen“ wird nur zum Ausdruck gebracht, daß die Laufzeit von vornherein begrenzt ist, d. h., daß das Reich sich verpflichtet, diese Schatzanweisungen in einem genau feststehenden, verhältnismäßig kurzen Zeitraum mit ihrem Nennwert einzulösen.

Die fünfprozentige Reichsanleihe wird zum Kurse von 98% (Schuldbucheintragungen 97,80%) ausgegeben.

Der einzuzahlende Betrag ist indes niedriger als 98%, weil der Zinslauf der Anleihe erst am 1. April 1917 beginnt, die bis dahin dem Anleihezeichner zuzurechnenden Zinsen aber ihm sofort vergütet werden. Hierdurch ermäßigt sich der Zeichnungspreis bis um 2 1/2%, dieses nämlich in dem Maße, wenn der ganze Gegenwert der Anleihe am 30. September bezahlt wird. Stellen wir in bezug auf den Ausgabepreis einen Vergleich mit der 4. Kriegsanleihe an, so sehen wir, daß der Erwerb der 5. Kriegsanleihe, rein äußerlich betrachtet, jetzt um 1/2% günstiger ist. Das ist jedoch, wie angegeben werden muß, nur ein scheinbarer Vorteil, weil man nicht vergessen darf, daß der

5%ige Zinsfuß dem Anleihehaber jetzt auf 8 Jahre (bei der 4. Kriegsanleihe waren es hingegen 8 1/2 Jahre) gestreckt ist. Denn, wie schon oben gesagt, das Reich kann vom Oktober 1924 an die Anleihe zum Nennwerte zurückzahlen. 2. Nettoverzinsung der 5%igen Reichsanleihe beläuft sich bei einem Kurse von 98% auf 5,10% und, wenn die Rückzahlung im Jahre 1924 erfolgen sollte (infolge des dann eintretenden Kursgewinnes von 2%), auf 5,35%. Das ist angesichts der allerersten Sicherheit, die eine Deutsche Reichsanleihe darstellt, ein außerordentlich günstiges Angebot. Freilich ist es nicht so reichlich bemessen wie das, das die französische Regierung für ihre 5%ige „Siegesanleihe“ dem französischen Kapital der Not gehörend gemacht hat; nicht 98, sondern nur 88% konnte Frankreich für seine 5%ige Rente brutto erlösen, ein recht deutliches Anzeichen dafür, daß es um die französischen Finanzen im Vergleich mit den deutschen recht schlecht bestellt ist.

Der Ausgabepreis der Schatzanweisungen beträgt ohne Berücksichtigung der bis auf 1 1/2% aufsteigenden Zinsvergütung 95%, und da hier der Zinsfuß sich auf 4 1/2% beläuft, so ergibt sich zunächst eine Rente 4,74%. Hinzu kommt indes der Vorteil, der dem Inhaber der Schatzanweisungen durch die Tilgung winkt. Diese findet durch Auslosung innerhalb 10 Jahren, beginnend im Jahre 1923, statt und verbürgt dem Schatzanweisungsbefitzer einen sicheren Gewinn von 5%, der freilich im Jahre 1923, spätestens im Jahre 1932, fällig wird und im günstigsten Falle das Zinsenertrags auf 5,51%, im ungünstigsten auf 5,07% steigert. Beide Anleihen, die 5%ige bis 1924 unkündbare Reichsanleihe und die 4 1/2%igen Reichsschatzanweisungen, haben ihre besonderen und großen Vorteile, und es muß mit dem Ermessen des einzelnen Zeichners überlassen bleiben, wofür er sich entscheidet. Von einer Begrenzung der Anleihebeträge wurde nach den guten Erfolgen der vier ersten Anleihen sowohl für die Reichsanleihen als auch für die Schatzanweisungen wiederum abgesehen.

Wer kann sich nun an den Zeichnungen beteiligen? Etwas der Großkapitalist nur? Weit gefehlt! Auch der kleine Sparer kann es. Denn es gibt Anleihestücke und Schatzanweisungen bis zu 100 Mark herunter, und die Zahlungstermine sind so bequem gelegt, daß jeder, der heute zwar über keine flüssigen Mittel verfügt, sie aber im nächsten Vierteljahr zu erwarten hat, schon jetzt unbefristet seine Zeichnung anmelden kann. Das Nähere über die Einzahlungstermine ergibt sich mit aller Klarheit aus der im Anzeigenteile dieser Nummer enthaltenen Bekanntmachung. Hervorgehoben sei hier nur, daß jemand, der 100 Mark Kriegsanleihe zeichnet, den ganzen Betrag erst am 6. Februar 1917 einzuzahlen braucht. Der erste freiwillige Einzahlungstermin ist der 30. September. Ihn werden sich alle die zunutze machen, die so frühzeitig wie möglich in den hohen Zinsgenuß treten wollen.

Obwohl am 30. September mit der Einzahlung begonnen werden kann, werden Zeichnungsanmeldungen bis zum 5. Oktober entgegen genommen. Es werden nämlich die Fälle nicht selten sein, in denen jemand sich zwar gern an der Zeichnung beteiligen möchte, zunächst aber abwarten will, ob gewisse, in den ersten Tagen des neuen Vierteljahres fällige Beträge auch eingehen. Allen denen, die sich in solcher Lage befinden, soll dadurch entgegengekommen werden, daß die Zeichnungsfrist erst am 5. Oktober abläuft.

Wo gezeichnet werden kann, wird den meisten unserer Leser bekannt sein. Immerhin sei erwähnt, daß bei dem Kontor der Reichsbankbank für Wertpapiere in Berlin und bei allen Zweiganstalten der Reichsbank mit Kassenvereinigungen Zeichnungen entgegen genommen werden, außerdem können Zeichnungen erfolgen durch Vermittlung der königlichen Seehandlung (Preussischer Staatsbank), der Preussischen Zentral-Genossenschafts-Kasse in Berlin, der königlichen Hauptbank in Nürnberg und ihrer Zweiganstalten sowie sämtlicher deutschen Banken, Bankiers, öffentlichen Sparkassen, Lebensversicherungs-Gesellschaften, Kreditgenossenschaften und durch die Postanstalten.

Die Zeichnungen auf Schuldbucheintragungen sind nur für die 5%igen Reichsanleihen, nicht aber für die Reichsschatzanweisungen zulässig, und zwar aus dem Grunde, weil die Schuldbucheintragung möglichst für solche Anleihebesitzer vorgesehen ist, die auf Jahre hinaus an ihrem Besitze festhalten wollen. Das ist bei den Reichsschatzanweisungen nicht ohne weiteres möglich, weil ja, wie wir oben gesehen haben, die Tilgung innerhalb eines verhältnismäßig kurzen Zeitraumes erfolgt. Obwohl die Eintragung in das Reichsschuldbuch für den Anleihehaber ganz besonders große Vorteile mit sich bringt, indem er sich nicht um die Aufrechterhaltung seines Vermögens, die Zinsfahndungstreue usw. zu kümmern braucht, ist, wie gleichfalls schon gesagt, der Zeichnungspreis hier um 20 Pfg. niedriger, weil denen, die die Kriegsanleihe als dauernde Kapitalanlage betrachten, ein besonderes Entgegenkommen bewiesen werden soll.

Wie bei früheren Zeichnungen, so auch jetzt, hört man zuweilen von einigen Jaghaften die Frage aufwerfen, ob es auch möglich sein werde das in den Kriegsanleihen angelegte Geld, falls dieses nach dem Friedensschluß für andere Zwecke von dem Eigentümer gebraucht

werden sollte, schnell wieder flüssig zu machen. Auf solche Fragen ist zunächst zu erwidern, daß ebenso wie die Darlehnskassen die Beteiligung an der Zeichnung auf die Kriegsanleihe allen denen erleichtert, die sich das Geld zunächst durch die Verpfändung älterer Kriegsanleihen oder anderer Wertpapiere beschaffen wollen, auch auf Jahre hinaus nach der Kriegsende die Möglichkeit zur Lombardierung ihres Besitzes zu günstigen Bedingungen gewährt wird. Darüber hinaus aber können wir mitteilen, daß von den maßgebenden Stellen Bedacht darauf genommen werden wird, den Verkauf von Kriegsanleihen nach dem Kriege unter angemessenen Bedingungen zu ermöglichen.

Niemand darf zögern bei der Erfüllung seiner vaterländischen Pflicht, jedermann kann überzeugt sein: Es gibt keine bessere Kapitalanlage als die Kriegsanleihe, für deren Sicherheit die Steuerkraft aller Bewohner des Reiches und das Vermögen aller Bundesstaaten haften! Je stärker die finanzielle Rüstung, um so näher ist der endgültige Sieg auf den Schlachtfeldern gerückt.

Hoch und niedrig, reich und arm müssen sich dessen bewußt sein, daß die Kräfte aller dem Vaterlande gehören!

Auf zur Zeichnung!

Vom Seekrieg.

Vergeltungsmaßnahmen.

(W) Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Seit über Jahresfrist werden in Sibirien die deutschen Seesoldaten und Mannschaften, die das Unglück hatten, in russische Kriegsgefangenschaft zu fallen, einer besonders unwürdigen Behandlung unterzogen. Man behandelt sie nicht wie Seelente, die nur ihre Pflicht getan haben, sondern wie gemeine Verbrecher. Der Grund hierfür soll in einem freundschaftlichen Rat Englands liegen, das Rußland gegenüber erklärt habe, diese Deutschen seien keine ordentlichen Seelente, sondern Seeräuber, die man entsprechend behandeln müsse. Da alle diplomatischen Verhandlungen nichts gefruchtet haben, im Gegenteil der russische Generalstab neuerdings die oben erwähnten einwandfrei festgestellten Tatsachen einfach ableugnet, sieht sich die deutsche Seeresverwaltung nunmehr veranlaßt, zu scharfen Gegenmaßnahmen zu greifen, um das Los ihrer Kriegsgefangenen zu bessern. Die russischen Marineangehörigen — Offiziere wie Mannschaften — werden einem Vergeltungslager zugeführt werden, wo sie genau der gleichen Behandlung unterworfen werden, wie sie unsere Seelente zu erdulden haben. Diese Maßregel wird erst ihr Ende finden, wenn die russische Regierung sich veranlaßt gesehen hat, deutsche Marinetrübsalgefangene fürderhin nicht mehr wie Verbrecher, sondern wie Soldaten, die dem Vaterlande gegenüber treu ihre Pflicht erfüllt haben, zu behandeln.

Einziehung deutscher Schiffe in Italien.

(W) Zu der Einziehung deutscher Schiffe in Italien wird aus Paris gemeldet, daß die italienische Regierung beschloß, 30 deutsche internierte Schiffe von zusammen 142 000 Tonnen als konfisziert zu erklären.

Die Winterung der finnischen Küste.

(W) Infolge der neuerdings erfolgten Winterung der finnischen Küste durch deutsche Kriegsschiffe wurde, wie „Stockholms Tidningen“ aus Geste meldet, der Postdampfer „Svea“ aus Geste und Raumo (Finnland) eingezogen. Der Postdampfer „Svea“, der bereits mit Post zur Abreise nach Rußland beauftragt war, löschte gestern die ganze Post in schwedischen Häfen. Von nun an wird die ganze Durchfuhrpost über Haparanda dirigiert.

Die Hölle in Rußland.

Die unheimliche Behandlung deutscher Gefangener in Rußland.

(W) Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ bringt in einer Abhandlung unter der Überschrift „Dantes Hölle in Rußland“ einen neuen Beweis für die unheimliche Behandlung, die sich deutsche Landsleute als Kriegsgefangene von unseren Feinden gefallen lassen müssen. Sie schreibt: Alle Schrecken, alle schauerhaften Schilderungen über die Lage der Kriegsgefangenen in Rußland werden übertroffen durch einwandfreie Berichte, die von wenigen, glücklich den Orten des

Grauens entnommenen Gefangenen erstattet und erst unlängst zur Kenntnis der deutschen Regierung gelangt sind. In den unheimlichen Gefängnissen Rußlands gibt es keine Sanftmütigen, in die noch nie während des Krieges der Fuß eines Neutralen gedrungen ist. Der Vorwand „militärische Rücksichten“ bildet den Vorwand um diese Welt. Abgeschlossen von jeder Kontrolle durch Neutrale, von jeder Beobachtung, von jeder Aufsicht, preisgegeben schändlichen Blutschauern von Unternehmern, nicht bewacht, sondern wie Sklaven gedehnt von unkultivierten Horden, wie Fischerknechten und Kosaken, gehen in den Dörfern von Olonez-Murman und im Gouvernement Wjatka Tausende von deutschen und österreichischen Kriegs- wie Zivilgefangenen unter so grauenhaften Umständen dem sicheren Tode entgegen, daß der menschliche Geist sich sträubt, von diesem Elend sich eine Vorstellung zu machen. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ läßt einen Bericht folgen, in dem sie mitteilt, daß von den ersten 15 000 Mann, die dorthin geschickt worden, im Laufe des Sommers Tausende starben. Die noch Lebenden sind infolge ihrer Krankheiten kaum noch wandelnde Leichen zu nennen.

Sie fügt dann an, daß die deutsche Regierung gegen diese furchtbaren Zustände bei der russischen Regierung energischen Einspruch erhoben und unverzügliche Abstellung gefordert hat. Der russischen Regierung ist ferner mitgeteilt worden, daß, wenn bis zu einem bestimmten Zeitpunkt keine befriedigende Antwort eingetroffen ist, die deutsche Regierung Gegenmaßnahmen ergreifen werde. Außerdem sind bedeutende Geldmittel zur Vinderung der Not an die Schutzmächte in Petersburg überwiesen worden.

Westfalen u. Rheinland.

Kamen, 2. Sept. (Berghedenes.) Die tagtäglich zu beobachtende Gewohnheit vieler Fuhrleute, Pferd und Wagen ohne genügende Aufsicht auf der Straße stehen zu lassen, wird von der Rechtsprechung als Fahrlässigkeit angesehen, da auch bei an sich ruhigen und frommen Pferden ein plötzliches Schwenken und Durchgehen aus irgendwelcher Ursache leicht möglich ist.

Zwischenhöchstpreise.

Vom Kriegsernährungsamt wird geschrieben: Die schweren und berechtigten Klagen über Preistreiberien auf dem Obstmarkt nehmen ihren Fortgang. Besonders auf dem Zwetschenmarkt hat sich in neuer Zeit eine sehr starke Preistreiberie vor allem durch Händler bemerkbar gemacht, obwohl nach den Ansichten der Zwetschenzüchter kein Anlaß zu einer sehr hohen Preisgestaltung vorliegt. Durch die Preistreiberie leidet die Versorgung der Bevölkerung mit Zwetschen Gefahr, zugleich wird der Erwerb ausreichender Mengen von preiswerten Rohstoffen für die Marmeladenindustrie und in der Folge die Sicherstellung billiger Marmeladen für das Heer und Volk, deren Bedarf an Streichmitteln groß ist, in Frage gestellt. Daher hat der Präsident des Kriegsernährungsamts sich trotz der allgemein in bezug auf Höchstpreisfestsetzung für Freischuß bestehenden Bedenken entschlossen, einen Höchstpreis für Hauszwetschen oder Bauernpfähle aller Art aus der Ernte 1916 beim Verkauf gepflückter reifer Marktware durch den Erzeuger auf 10 Mark für 50 Kilogramm festzusetzen. Danach müssen Zwetschen, die nicht vom Erzeuger, sondern vom Käufer geerntet werden sollen, ebenso wie das für die Obst verarbeitende Industrie erforderliche halbreife Obst erheblich billiger verkauft werden. Die für den Pfahmeneinkauf der Industrie zuständigen Kriegsgefangenen für Obstkonerven und Marmeladen hat eine entsprechende Anweisung bekommen; daß die Industrie nicht zu viel Zwetschen für sich aufkauft, dafür sorgt der vom Präsidenten des Kriegsernährungsamts ernannte Bevollmächtigte. Damit sie auch bei etwaiger Zurückhaltung der Zwetschen solche erwerben kann, ist ein Enteignungsrecht vorgegeben.

Höchstpreise für den Kleinverkauf (Abfag in Mengen bis zu 20 Pfund) sind in der Verordnung auch vorgegeben, und zwar mit 25 Pfg. für das Pfund.

Den Kommunalverbänden und Gemeinden ist das Recht gegeben, hiervon Abweichungen zuzulassen. Sie können also den örtlichen Verhältnissen Rechnung tragen.

Wenn durch diese Preisregelung Händler, die zu übertriebenen Preisen gekauft haben, Schaden erleiden sollten, so ist das nicht zu vermeiden; sie sind oft genug davor gewarnt worden, sich an Preistreiberien zu beteiligen.

Bei dieser Gelegenheit sei darauf hingewiesen, daß die geltenden Befehle bei zweckmäßiger und

106

...bis 60.
...bis 65.
...bis 40.
...bis 22.
...bis 27.
...bis 18.

...reise.

...hiesige Art.
...des angeb.
...Berlin etnen
...ger fest.
...tische Firmen
...0 Mark ge-
...schwindelste,
...orgen werde.



S. 106

1916

Unterhaltungs-Beilage für Stadt und Land

Die den Weg bereiten.

Ein Zeitroman von Anny Wolke.

Copyright 1916 by Anny Wolke-Malin, Leipzig

Das alte Fräulein aber schenkte nun doch aus der blühenden Zeitschrift eine Tasse voll und reichte sie dem Doktor.

„Nehmen Sie, Herr Stabsarzt,“ bat sie, „es wird Ihnen gut tun, und dann erlauben Sie mir eine Frage.“

Der Arzt nahm den Tee und trank beschränkt, Tina Nielsen gegenüberstehend, die Tasse leer.

„Sie wollten fragen, gnädiges Fräulein?“

„Nennen Sie Schwester Helwig?“

„Selbstverständlich,“ antwortete sie, „denn Sie sind die Schwester Helwig, die ich so oft und so gern sehe.“

„Ich weiß, wir beide sind Bundesgenossen,“ antwortete Tina Nielsen, „erst seit kurzem kenne ich Schwester Helwig.“

„Das alte Fräulein wurde rot wie ein junges Mädchen.“

„So wissen Sie auch, was ich getan, Herr Doktor?“

„Doch ich meinen berechtigten und großen Tag für Sie belagern,“ antwortete Tina Nielsen, „denn Sie haben mich so sehr glücklich gemacht.“

„Mein, Fräulein Nielsen, das sind Sie nicht!“

„Sie bewahren eine unglückliche Frau und Mutter vor Verwirrung, indem Sie ihr von ihren Kindern geben, die ihr in den Armen waren, und Sie haben in den Kindern die Liebe zu der toten Mutter gesetzt und gepflanzet.“

„Nennen Sie Ihre Tat,“ antwortete Tina Nielsen, „denn Sie haben mich so glücklich gemacht.“

„Doch ich meine,“ antwortete Tina Nielsen, „denn Sie haben mich so glücklich gemacht.“

„Nennen Sie Ihre Tat,“ antwortete Tina Nielsen, „denn Sie haben mich so glücklich gemacht.“

„Doch ich meine,“ antwortete Tina Nielsen, „denn Sie haben mich so glücklich gemacht.“

„Nennen Sie Ihre Tat,“ antwortete Tina Nielsen, „denn Sie haben mich so glücklich gemacht.“

„Doch ich meine,“ antwortete Tina Nielsen, „denn Sie haben mich so glücklich gemacht.“

„Nennen Sie Ihre Tat,“ antwortete Tina Nielsen, „denn Sie haben mich so glücklich gemacht.“

„Doch ich meine,“ antwortete Tina Nielsen, „denn Sie haben mich so glücklich gemacht.“

„Nennen Sie Ihre Tat,“ antwortete Tina Nielsen, „denn Sie haben mich so glücklich gemacht.“

„Doch ich meine,“ antwortete Tina Nielsen, „denn Sie haben mich so glücklich gemacht.“

„Nennen Sie Ihre Tat,“ antwortete Tina Nielsen, „denn Sie haben mich so glücklich gemacht.“

„Doch ich meine,“ antwortete Tina Nielsen, „denn Sie haben mich so glücklich gemacht.“

„Nennen Sie Ihre Tat,“ antwortete Tina Nielsen, „denn Sie haben mich so glücklich gemacht.“

„Doch ich meine,“ antwortete Tina Nielsen, „denn Sie haben mich so glücklich gemacht.“

„Nennen Sie Ihre Tat,“ antwortete Tina Nielsen, „denn Sie haben mich so glücklich gemacht.“

„Doch ich meine,“ antwortete Tina Nielsen, „denn Sie haben mich so glücklich gemacht.“

„Nennen Sie Ihre Tat,“ antwortete Tina Nielsen, „denn Sie haben mich so glücklich gemacht.“

„Doch ich meine,“ antwortete Tina Nielsen, „denn Sie haben mich so glücklich gemacht.“

„Nennen Sie Ihre Tat,“ antwortete Tina Nielsen, „denn Sie haben mich so glücklich gemacht.“

„Doch ich meine,“ antwortete Tina Nielsen, „denn Sie haben mich so glücklich gemacht.“

„Nennen Sie Ihre Tat,“ antwortete Tina Nielsen, „denn Sie haben mich so glücklich gemacht.“

„Doch ich meine,“ antwortete Tina Nielsen, „denn Sie haben mich so glücklich gemacht.“

„Nennen Sie Ihre Tat,“ antwortete Tina Nielsen, „denn Sie haben mich so glücklich gemacht.“

„Doch ich meine,“ antwortete Tina Nielsen, „denn Sie haben mich so glücklich gemacht.“

„Nennen Sie Ihre Tat,“ antwortete Tina Nielsen, „denn Sie haben mich so glücklich gemacht.“

„Doch ich meine,“ antwortete Tina Nielsen, „denn Sie haben mich so glücklich gemacht.“

„Nennen Sie Ihre Tat,“ antwortete Tina Nielsen, „denn Sie haben mich so glücklich gemacht.“

„Doch ich meine,“ antwortete Tina Nielsen, „denn Sie haben mich so glücklich gemacht.“

„Doch ich meine,“ antwortete Tina Nielsen, „denn Sie haben mich so glücklich gemacht.“

„Nennen Sie Ihre Tat,“ antwortete Tina Nielsen, „denn Sie haben mich so glücklich gemacht.“

„Doch ich meine,“ antwortete Tina Nielsen, „denn Sie haben mich so glücklich gemacht.“

„Nennen Sie Ihre Tat,“ antwortete Tina Nielsen, „denn Sie haben mich so glücklich gemacht.“

„Doch ich meine,“ antwortete Tina Nielsen, „denn Sie haben mich so glücklich gemacht.“

„Nennen Sie Ihre Tat,“ antwortete Tina Nielsen, „denn Sie haben mich so glücklich gemacht.“

„Doch ich meine,“ antwortete Tina Nielsen, „denn Sie haben mich so glücklich gemacht.“

„Nennen Sie Ihre Tat,“ antwortete Tina Nielsen, „denn Sie haben mich so glücklich gemacht.“

„Doch ich meine,“ antwortete Tina Nielsen, „denn Sie haben mich so glücklich gemacht.“

„Nennen Sie Ihre Tat,“ antwortete Tina Nielsen, „denn Sie haben mich so glücklich gemacht.“

„Doch ich meine,“ antwortete Tina Nielsen, „denn Sie haben mich so glücklich gemacht.“

„Nennen Sie Ihre Tat,“ antwortete Tina Nielsen, „denn Sie haben mich so glücklich gemacht.“

„Doch ich meine,“ antwortete Tina Nielsen, „denn Sie haben mich so glücklich gemacht.“

„Nennen Sie Ihre Tat,“ antwortete Tina Nielsen, „denn Sie haben mich so glücklich gemacht.“

„Doch ich meine,“ antwortete Tina Nielsen, „denn Sie haben mich so glücklich gemacht.“

„Nennen Sie Ihre Tat,“ antwortete Tina Nielsen, „denn Sie haben mich so glücklich gemacht.“

„Doch ich meine,“ antwortete Tina Nielsen, „denn Sie haben mich so glücklich gemacht.“

„Nennen Sie Ihre Tat,“ antwortete Tina Nielsen, „denn Sie haben mich so glücklich gemacht.“

„Doch ich meine,“ antwortete Tina Nielsen, „denn Sie haben mich so glücklich gemacht.“

„Nennen Sie Ihre Tat,“ antwortete Tina Nielsen, „denn Sie haben mich so glücklich gemacht.“

„Doch ich meine,“ antwortete Tina Nielsen, „denn Sie haben mich so glücklich gemacht.“

„Doch ich meine,“ antwortete Tina Nielsen, „denn Sie haben mich so glücklich gemacht.“

„Nennen Sie Ihre Tat,“ antwortete Tina Nielsen, „denn Sie haben mich so glücklich gemacht.“

„Doch ich meine,“ antwortete Tina Nielsen, „denn Sie haben mich so glücklich gemacht.“

„Nennen Sie Ihre Tat,“ antwortete Tina Nielsen, „denn Sie haben mich so glücklich gemacht.“

„Doch ich meine,“ antwortete Tina Nielsen, „denn Sie haben mich so glücklich gemacht.“

„Nennen Sie Ihre Tat,“ antwortete Tina Nielsen, „denn Sie haben mich so glücklich gemacht.“

„Doch ich meine,“ antwortete Tina Nielsen, „denn Sie haben mich so glücklich gemacht.“

„Nennen Sie Ihre Tat,“ antwortete Tina Nielsen, „denn Sie haben mich so glücklich gemacht.“

„Doch ich meine,“ antwortete Tina Nielsen, „denn Sie haben mich so glücklich gemacht.“

„Nennen Sie Ihre Tat,“ antwortete Tina Nielsen, „denn Sie haben mich so glücklich gemacht.“

„Doch ich meine,“ antwortete Tina Nielsen, „denn Sie haben mich so glücklich gemacht.“

„Nennen Sie Ihre Tat,“ antwortete Tina Nielsen, „denn Sie haben mich so glücklich gemacht.“

„Doch ich meine,“ antwortete Tina Nielsen, „denn Sie haben mich so glücklich gemacht.“

„Nennen Sie Ihre Tat,“ antwortete Tina Nielsen, „denn Sie haben mich so glücklich gemacht.“

„Doch ich meine,“ antwortete Tina Nielsen, „denn Sie haben mich so glücklich gemacht.“

„Nennen Sie Ihre Tat,“ antwortete Tina Nielsen, „denn Sie haben mich so glücklich gemacht.“

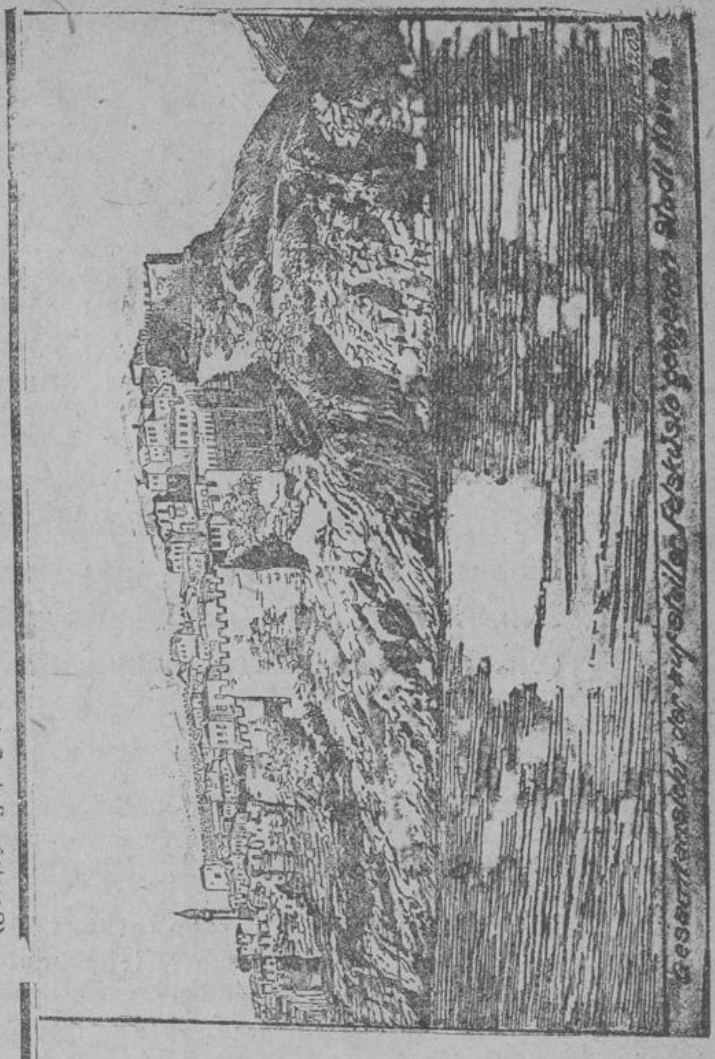
„Doch ich meine,“ antwortete Tina Nielsen, „denn Sie haben mich so glücklich gemacht.“

„Nennen Sie Ihre Tat,“ antwortete Tina Nielsen, „denn Sie haben mich so glücklich gemacht.“

„Doch ich meine,“ antwortete Tina Nielsen, „denn Sie haben mich so glücklich gemacht.“

„Nennen Sie Ihre Tat,“ antwortete Tina Nielsen, „denn Sie haben mich so glücklich gemacht.“

„Doch ich meine,“ antwortete Tina Nielsen, „denn Sie haben mich so glücklich gemacht.“



„Doch ich meine,“ antwortete Tina Nielsen, „denn Sie haben mich so glücklich gemacht.“

„Doch ich meine,“ antwortete Tina Nielsen, „denn Sie haben mich so glücklich gemacht.“

„Doch ich meine,“ antwortete Tina Nielsen, „denn Sie haben mich so glücklich gemacht.“

„Doch ich meine,“ antwortete Tina Nielsen, „denn Sie haben mich so glücklich gemacht.“

„Doch ich meine,“ antwortete Tina Nielsen, „denn Sie haben mich so glücklich gemacht.“

„Doch ich meine,“ antwortete Tina Nielsen, „denn Sie haben mich so glücklich gemacht.“

„Doch ich meine,“ antwortete Tina Nielsen, „denn Sie haben mich so glücklich gemacht.“

„Doch ich meine,“ antwortete Tina Nielsen, „denn Sie haben mich so glücklich gemacht.“

„Doch ich meine,“ antwortete Tina Nielsen, „denn Sie haben mich so glücklich gemacht.“

